

Gruša aufgegriffen. Die untersuchten Autoren waren in unterschiedlichen Ländern, Sprachen und Zeiten zuhause, und doch machen die Beiträge in diesem Kapitel deutlich, dass sie durch das literarische Nachdenken über Mitteleuropa ganz bewusst an den Prozessen raumbezogener Identitätskonstruktion mitwirken wollten. Die Auswahl der Autoren zeigt dann auch, wie sehr zeit- und ortsgebunden diese literarischen Beiträge doch sind und wie stark sich die eigenen Lebenserfahrungen der Schriftsteller, entscheidend geprägt in der ersten oder in der zweiten Hälfte des 20. Jh., auf die Interpretationen auswirkten.

Viele der Aufsätze enthalten für sich genommen wenig Überraschendes, wenn man von Leser*innen ausgeht, welche die Debatten um den Mitteleuropa-Begriff in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten intensiv verfolgt haben. Alle anderen bekommen aber einen breiten Überblick über die Konstruktion eines „Kulturraums Mitteleuropa“ im 20. und 21. Jh. vermittelt. Durchaus spannend ist zudem die zusammenführende Darstellung einer Vielzahl unterschiedlicher Akteure und Perspektiven in einem Buch, weil man so die Möglichkeit hat, in kompakter Weise Querverbindungen und Vergleiche herzustellen, die an anderer Stelle vielleicht ausgeblendet werden. Fraglich bleibt, ob tatsächlich fast ausschließlich Männer an den Konstruktionsprozessen mitwirkten; der verstärkte Blick auf intellektuelle Frauen im 20. und 21. Jh. wäre an der einen oder anderen Stelle gewiss inspirierend gewesen. Zudem ist es möglicherweise der starken Fokussierung auf konkrete Intellektuelle geschuldet, dass in der Gesamtschau vor allem die Mitteleuropa-Konzeptionen von Schriftstellern und Literaten hervorstechen, da diese vielleicht in einer größeren Zahl für die Analysen greifbar waren – vielleicht ist es aber auch einfach die Auswahl der Vf. für die einzelnen Beiträge, die durch deren disziplinäre Hintergründe zu dieser stark sprach- und literaturwissenschaftlichen Zusammenstellung führte.

Schließlich kann vielleicht noch kritisch angemerkt werden, dass den auf vielen Voraussetzungen beruhenden Bedeutungen des Kulturraum-Begriffs in den einzelnen Beiträgen zu wenig Platz eingeräumt wurde. Indem der Sammelband versucht, die verschiedenen Ansätze von Mitteleuropa-Konzeptionen bei den einzelnen Intellektuellen des 20. und 21. Jh. zusammenzustellen, ist auch das Buch selbst Teil des Konstruktionsprozesses geworden. Die Hrsg. und Vf. setzen durch die Fokussierung auf den Mitteleuropa-Begriff ein Raumkonstrukt voraus, dessen Konstruktion durch Intellektuelle sie in den verschiedenen Beiträgen dann (kritisch) in den Blick nehmen möchten. Dieses Mitkonstruieren hätte in den einzelnen Beiträgen noch stärker reflektiert werden können.

Mit den Beiträgen wird das Ziel erreicht, erneut auf die lange Tradition der Mitteleuropa-Konzeptionen hinzuweisen. Dass das Bedürfnis nach diesen Konstruktionsleistungen bis heute aktuell ist, wird das gesamte Buch hindurch deutlich. Inwiefern und für wen das immer wieder neue Nachdenken über Mitteleuropa produktiv sein kann, bleibt am Ende dann aber doch offen.

Bamberg

Patrick Reitingner

Die Historische Kommission für Pommern 1911–2011. Bilanz und Ausblick. Hrsg. von Nils Jörn und Haik Thomas Porada. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern. Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte, Bd. 47.) Böhlau Verlag. Köln – Wien 2018. 354 S., Ill. ISBN 978-3-412-20932-5. (€ 55,-.)

Die Historische Kommission für Pommern, 1910 vom Oberpräsidenten der Provinz Pommern angeregt und 1911 in enger Verbindung mit dem Staatsarchiv Stettin gegründet, kam nach der Einstellung der Arbeiten während des Ersten Weltkriegs erst 1925 wieder in Gang. Sie konnte dann, wesentlich finanziert durch den Provinzialverband von Pommern als Körperschaft der kommunalen Selbstverwaltung, zuletzt als „Abteilung für Geschichte“ der von der Provinzialverwaltung geleiteten „Landeskundlichen Forschungsstelle für Pommern“, bis ungefähr 1942 ihre Tätigkeit fortsetzen. 1951 wurde sie in Göttingen wieder begründet und arbeitete, als eingetragener Verein rechtlich selbständig, bis 1995 als eine der „ostdeutschen“ Historischen Kommissionen unter dem Dach des Johann Gottfried

Herder-Forschungsrats (HFR), seither als Mitglied des Trägervereins des bis dahin dem HFR unterstellten Herder-Instituts (HI). Eine organisatorische Verschränkung mit dem HI besteht seitdem nicht mehr.

Der jetzt vorgelegte Band enthält die Beiträge der Jubiläumstagung 2011. Nach der ausführlichen Einleitung durch Nils Jörn unter Einbeziehung der nach dem Stand von 2012 aktuellen außeruniversitären landesgeschichtlichen Aktivitäten in Vorpommern bietet Martin Schoebel mit einen Gesamtüberblick der Kommissionsgeschichte über die Zäsur 1945 hinweg eine gute Einführung in das Thema des Jubiläumsbandes. Über die „Organisation der außeruniversitären landesgeschichtlichen Forschung bei den Nachbarn“ berichten Per Nilsén für Schweden, für Dänemark Jens E. Olesen, zu Polen Paweł Gut (unter Auslassung der polnischen Pommernforschung), für Mecklenburg Andreas Röpcke und zu Berlin-Brandenburg Uwe Schaper. Man vermisst Hinweise auf schwedische Forschungen zu Schwedisch Pommern (1648–1815) und hätte sich anstelle von Guts oberflächlicher Übersicht eine Darstellung und Analyse der polnischen Pommernforschung gewünscht. Dass die *Historia Pomorza* (erschieden 1969–2018) zwar Pommern einbezieht, aber keine „Geschichte von Pommern“ (Gut, S. 64) ist, sollte seit den einschlägigen Aufsätzen Jörg Hackmanns bekannt sein.

Die Kommissionsgeschichte bis 1945 stellen im zweiten Teil Klaus Neitmann im Vergleich mit den Provinzialkommissionen für Brandenburg und Berlin¹ und, mit Hinweisen auf Forschungsdesiderate, Dirk Schleinert („Die Gründung der Historischen Kommission für Pommern und die Jahre bis 1945“) vor. Jürgen Petersohn (1935–2017) beschreibt die „Wiederbegründung und Sammlung der Historischen Kommission [...] im westdeutschen Exil“ unter Nennung der wesentlichen Probleme, wie z. B. der „strukturellen Krise, die sich in den 1980er Jahren abzeichnete“ (S. 172). Joachim Wächter (1926–2017) skizziert aus eigenem Erleben die „Landesgeschichtliche Arbeit im totgeschwiegenen Vorpommern 1945–1990“ in der DDR, während Norbert Buske „Die Historische Kommission für Pommern während und nach der Wiedervereinigung Deutschlands“ gut dokumentiert in den Kontext der Entwicklungen der universitären und außeruniversitären landesgeschichtlichen Aktivitäten in Mecklenburg-Vorpommern stellt – in der Summe bietet sein Beitrag einen sehr guten Überblick und insbesondere in den kritischen Passagen auch weiterführende Einblicke in wesentliche Aspekte, insbesondere auch in das Selbstverständnis der Kommission.

Unter den bis 1995 im Rahmen des HFR organisierten Historischen Kommissionen zeichnet sich die pommersche durch ihre hinsichtlich Ausstattung, Qualität und Anzahl gleichermaßen bemerkenswerten Publikationen aus, hat doch Roderich Schmidt als Vorsitzender in den Jahren 1967–2001 (vgl. Petersohn, S. 163 f.) die aus der Teilung Pommerns 1945 bis 1990 resultierende Möglichkeit genutzt, auch Mittel aus der „mitteldeutschen“ Wissenschaftsförderung des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen einzuwerben. Im dritten Teil werden die vier nach 1945 fortgeführten bzw. neu begründeten Publikationsreihen vorgestellt: das mit der Neubearbeitung des ersten Bandes und den Bänden 8 bis 11 nach 1945 fortgeführte *Pommersche Urkundenbuch* durch Karl-Heinz Spieß, der auf die Probleme bei der Bearbeitung des abschließenden 12. Bandes für die Jahre 1345–1350 eingeht, die bis 1994 erschienenen 15 Bände der *Quellen zur pommerschen Geschichte*, problemorientiert dargestellt durch Rudolf Benl, und die bei Redaktionsschluss in 50 Bänden vorliegenden *Forschungen zur pommerschen Geschichte* (eher summarisch geschildert von Ivo Asmus). Haik Thomas Porada analysiert die Anfänge

¹ Dieser Beitrag erschien auch in KLAUS NEITMANN: Land und Landeshistoriographie. Beiträge zur Geschichte der brandenburgisch-preußischen und deutschen Landesgeschichte, hrsg. von HANS-CHRISTOF KRAUS und UWE SCHAPER, Berlin 2015, S. 137–170.

des *Historischen Atlas von Pommern* unter Fritz Curschmann vor 1945 und die – nur begonnene – Weiterführung nach 1945.

„Perspektiven der weiteren landesgeschichtlichen Forschung zu Pommern“ eröffnet abschließend Helmut Börsch-Supan zu Caspar David Friedrich und Philipp Otto Runge, die allerdings „hauptsächlich in Dresden und Hamburg gewirkt“ haben (S. 257). Ein Beitrag zum Stand der Kunst- und Baugeschichte im deutschen und im polnischen Pommern fehlt. Jörn informiert instruktiv zur Lage der Rechtsgeschichte auf der deutschen Seite, Matthias Manke grundlegend über den Kommissionsvorsitzenden Franz Engel (1908–1967) „zwischen Mecklenburg, Pommern und Niedersachsen“ und Felix Biermann über Ausgrabungen zu „untergegangenen Klöstern und Stiften“ im heute deutschen und polnischen Teil des historischen Pommern. Nur Jörn und Biermann weisen auf produktive Kontakte zur polnischen Forschung hin, die ansonsten außerhalb des Gesichtskreises der Kommission zu bleiben scheint. Sie wird zusätzlich zu den von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien zur Verfügung gestellten, allen „ostdeutschen“ Historischen Kommissionen gewährten, im Vergleich mit den im Rahmen der deutschen Bundesländer institutionalisierten Historischen Kommissionen äußerst bescheidenen Mitteln, auch vom Land Mecklenburg-Vorpommern gefördert und hat dort ihren Arbeitsschwerpunkt. Ein Personen- und ein Sachregister hätten den Nutzungswert des als Selbstdarstellung der Kommission gelungenen, allerdings auch die Grenzen ihrer Arbeitsmöglichkeiten aufzeigenden Bandes erhöht.

Viersen

Wolfgang Kessler

Górný Śląsk z powietrza – przed stu lat / Oberschlesien aus der Luft – vor 100 Jahren / Horní Slezsko ze vzduchu – před sto lety. Hrsg. von Claudia Kraft und Dietmar Popp. (Materialien zur Kunst, Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas, Bd. 5.) Muzeum Śląskie w Katowicach / Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft. Katowice – Marburg 2019. 223 S., Ill. ISBN 978-83-65945-05-1; 978-3-87969-451-8. (€ 25,-.)

Górný Śląsk z powietrza – dzisiaj / Oberschlesien aus der Luft – heute / Horní Slezsko ze vzduchu – dnes. Hrsg. von Claudia Kraft und Dietmar Popp. (Materialien zur Kunst, Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas, Bd. 6.) Muzeum Śląskie w Katowicach / Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft. Katowice – Marburg 2019. 223 S., Ill. ISBN 978-83-65945-06-8; 978-3-87969-452-5. (€ 25,-.)

Das zweibändige Werk stellt die historische Region Oberschlesien aus einer sehr interessanten Perspektive dar: durch historische und aktuelle Schrägluftbilder. Dabei werden im ersten Band Luftbilder der 1920er und 1930er Jahre aus dem beim Deutschen Reich verbliebenen Teil Oberschlesiens unter thematischen Gesichtspunkten vorgestellt, im zweiten Band jedoch aktuelle Luftbilder aus allen Teilen Oberschlesiens. In seiner Gesamtheit stellt das Werk damit die Veränderungen in Oberschlesien innerhalb von 100 Jahren anschaulich dar. Beide Bände sind zudem konsequent dreisprachig (Polnisch, Deutsch, Tschechisch) verfasst. Während der erste Band in Schwarz-Weiß gehalten ist, sind alle Bilder im zweiten Band farbig.

Für den ersten Band konnten die Hrsg. Claudia Kraft und Dietmar Popp auf zahlreiche Schrägluftbilder der Firma „Hansa-Luftbild“ zurückgreifen, die sich dauerhaft im Besitz des Herder-Instituts befinden. Kapitelweise werden hier die Grenze Oberschlesiens, die Industrie und Infrastruktur, Stadtkerne und moderner Städtebau, Siedlungstypen, Herrensitze, Sportstätten und Kirchen gezeigt. Der St.-Annaberg (Góra Świętej Anny) als geistlich-kulturelles Zentrum Oberschlesiens hat sogar ein eigenes Kapitel erhalten. Aufgrund der Quellenlage zeigt der Band leider weder Schrägluftbilder aus dem 1922 an Polen abgetretenen Teil Oberschlesiens noch aus dem tschechoslowakischen Teil dieser Kulturlandschaft. Das ist zwar bedauerlich, ließ sich aber aufgrund eines Mangels an entspre-